

Format de citation

Kreuter, Peter Mario: Rezension über: Vasile Mărculeț (ed.),
Dicționarul domnilor Țării Românești și ai Moldovei, București:
Editura Meronia, 2009, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S.
446-447, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/47f743083d5a45b9891027965a3a9f5d>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou
substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§
44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Bibliographien, Nachschlagewerke, Zeitschriften

Dicționarul domnilor Țării Românești și ai Moldovei [Lexikon der Herrscher der Walachei und der Moldau]. Hg. Vasile MĂRCULEȚ. București: Editura Meronia 2009. 399 S., 9 Kt., ISBN 978-973-7839-53-4, RON 39,24

Evul mediu românesc. Dicționar biografic [Das rumänische Mittelalter. Biographisches Nachschlagewerk]. Hg. Vasile MĂRCULEȚ. București: Editura Meronia 2010. 439 S., 11 Kt., ISBN 978-973-7839-35-0, RON 45,78

In den letzten Jahren kam eine Reihe von biographischen Nachschlagewerken in Rumänien auf den Markt. Und gerade der Verlag Meronia war hier besonders fleißig.¹ Die beiden hier zu besprechenden Bände können daher schon als typisch für die Produktion des Verlages angesehen werden.

Der Band „Dicționarul domnilor Țării Românești și ai Moldovei“ ist eigentlich nicht ganz korrekt betitelt, da nur rund 200 der 399 Seiten jenen Fürsten und Voivoden gewidmet sind, die in den Donaufürstentümern geherrscht haben (11-208). Die daran anschließenden „Anexe“ haben u. a. protorumänische Staatswesen vor den beiden Donaufürstentümern (299-305) zum Gegenstand oder dienen der Information über die Fachterminologie der Historiker (319-342). Ebenso sind hier eine Auswahlbibliographie (363-376) und neun Karten (377-395), die die territoriale Entwicklung der Fürstentümer zwischen der Regierungszeit Stefans des Großen und dem Jahr 1862 veranschaulichen, zu finden. Innerhalb der einzelnen Teile des Buches sind die Einträge alphabetisch geordnet, wobei in den Fällen, in denen der Familienname eine Rolle spielt, auch bei Fürsten dieser vorangeht – es ist also nach „Ghica Grigore III“ zu suchen (74f.). Leider wird dieses Prinzip auch häufig bei Beinamen angewandt, so bei „Cercel Petru“ (54f.) oder „Lupu Vasile“ (104-106), aber keinesfalls durchgängig – „Vlad Țepeș“ (203-205) ist dafür ein schönes Beispiel. Erläutert wird dies damit (9), dass in Fällen, wo ein Beinamen sich zu einem Familiennamen entwickelte, dieser Beinamen stets wie ein Familienname behandelt wird, selbst bei dem Herrscher, der dieses Sobriquet noch als richtigen Beinamen trug. Die einzelnen Artikel sind instruktiv und bieten einen guten ersten Überblick, doch aufgrund der Vielzahl der Einträge fallen gerade diejenigen zu bedeutsamen Herrschergestalten zu knapp aus. So hat Constantin Mavrocordat effektiv zwei Seiten zugestanden bekommen (108-110), was lediglich für einen groben Überblick über diesen Herrscher ausreicht.

Ähnlich verhält es sich mit „Evul mediu românesc. Dicționar biografic“. Hier jedoch ist der Titel sehr genau – es werden die maßgeblichen Personen des rumänischen Mittelalters in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt. Ansonsten bietet der Band lediglich eine Auswahlbibliographie (395-411) und elf Karten (413-435) an. Warum nun aber „Petru Cercel“ (294f.) in dieser Form aufgenommen wurde, wüsste der Rezensent sehr gerne, denn „Lupu Vasile“ (222-224) folgt dem oben erwähnten Muster von Bei- zu Familiennamen.

Da das Autorenteam bei beiden Bänden teilweise aus denselben Personen besteht, sind manche Artikel einander recht ähnlich. Die meisten Artikel jedoch, die sich im Band von 2009 wie in dem von 2010 finden, sind entweder überarbeitet oder aber von einem anderen Autor verfasst worden. Insofern ergänzen sich die Bände recht gut – der eine behandelt

nur Herrschergestalten, der andere sämtliche von den Herausgebern für relevant erachteten Persönlichkeiten des rumänischen Mittelalters.

Interessant sind manche Artikel im Detail. So findet sich in „Evul mediu românesc“ ein Eintrag zu „Brukenthal Samuel von“ (62-64). Während für seine Mutter auf deren siebenbürgisch-sächsische Herkunft verwiesen wird, unterbleibt solch ein Hinweis für den Vater. Es wird nicht einmal erwähnt, dass Michael Brekner Königsrichter war ... Jurist und Richter zu „Nocrich“ (64) war er demnach. Dass dieser Ort zu Deutsch Leschkirch heißt, bleibt ebenso unerwähnt. Derartige allzu rumänische Einsprengsel sind zum Glück nicht zahlreich.

Ein echtes Ärgernis ist allerdings der Umstand, dass es jenseits der Auswahlbibliographien keinerlei Hinweise auf weiterführende Literatur gibt. Zumindest für die zentralen Figuren wäre dies wünschenswert gewesen. Dafür sind die Bände solide Taschenbücher, die nicht gleich nach dem ersten Lesen auseinanderfallen.

Und so ergibt sich ein positives Fazit. Beide Bände informieren grundlegend, wenn auch manchmal sehr knapp, über diejenigen Persönlichkeiten der rumänischen Geschichte, die im Fokus des jeweiligen Bandes stehen. Mit etwas mehr kritischem Apparat wären sie allerdings noch benutzerfreundlicher geworden.

Regensburg

Peter Mario Kreuter

¹ Stan STOICA (Hg.), *Dicționar de istorie a României*. București 2007; DERS. (Hg.), *Dicționar biografic de istorie a României*. București 2008; George MARCU / Rodica ILINCA, *Dicționarul personalităților feminine din România*. București 2009.

Joachim von PUTTKAMER, Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. München: Oldenbourg Verlag 2010 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, 38). 353 S., 4 Kt., ISBN 978-3-486-58169-0, € 34,80

Joachim von Puttkamer möchte mit seinem in der bewährten Oldenbourg-Reihe „Grundriss der Geschichte“ erschienenen Band eine „Zusammenschau“, eine „große Synthese der jüngeren Geschichte Ostmitteleuropas“ (XI) schreiben. Das ist ihm auch weitgehend gelungen.

Den historischen Strukturraum Ostmitteleuropa eindeutig zu definieren, ist kein leichtes Unterfangen. Dies lässt sich auch in diesem Fall konstatieren. Der Autor begründet die fehlende Berücksichtigung des „Baltikum[s], der altpolnischen Gebiete Weißrusslands und der westlichen Ukraine, Kroatien und Slowenien, aber auch Preußen und Schlesien“ mit dem vergleichenden Zugriff und dem begrenzten Platz im gewählten Format (5). Später fügt er hinzu, dass allgemeiner Konsens über die „Kernländer Ostmitteleuropas“ herrsche, nämlich die böhmischen Länder, das historische Ungarn und Polen „in seinen jeweiligen Grenzen“ (154). Die ostelbischen Gebiete Preußens zählen nicht hierzu, obwohl der Autor festhält, „dass ein offenes, nicht dogmatisch verstandenes historiographisches Konzept